

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (18.07.2021) in Mühlhausen und Nürnberg

1. Könige 17, 1-16

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

- 1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.**
- 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.**
- 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.**
- 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.**
- 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.**
- 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:**
- 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.**
- 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!**
- 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!**
- 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.**
- 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.**
- 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**
- 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.**
- 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.**

Himmlicher Vater, wir bitten dich: leite unsere Gedanken durch deinen Geist. Lass uns dankbar erkennen, wie wunderbar du uns versorgst. Amen

Liebe Schwester in Christus, lieber Bruder im Herrn,

L

quält dich Armut, sodass du nicht weißt, wie du morgen dein Brot kaufen kannst? Oder hast du manchmal Sorge, zu kurz zu kommen? Bist du stets auf der Jagd nach guten Gelegenheiten, dein sauer erspartes Vermögen noch weiter zu vermehren?

Solche Sorgen sind uns wohl allen bekannt. Sie sind ganz menschlich. Aber diese Sorgen sind nicht

nötig. Denn Gott versorgt uns. Er hat es versprochen - und er hält sein Versprechen.
Im Blick nach vorn sehen wir dies natürlich noch nicht. Wir können ja nicht in die Zukunft schauen. Das verführt uns immer wieder zum bängigen Fragen: Wird Gott mich versorgen?
Nur im Blick nach hinten können wir erkennen, wie der Herr uns jeden Tag aufs Neue wunderbar versorgt hat.

II.

So ging es Elia, dem Mann Gottes. Er war Prophet in Israel und hatte beileibe keinen leichten Job! Denn er sollte dem König Ahab von Gott eine große Dürre ankündigen: Kein Regen mehr, weil Ahab sich von Gott abgewendet hatte und den Götzen seiner Frau diente.

Gesagt - getan. Und nun nichts wie weg! Noch lacht der König über ihn, Elia. Aber bald, wenn alles trocken ist, wenn auf den Feldern nichts mehr wächst, wenn die Menschen Hunger leiden, dann wird Ahab ihn suchen. Dann wird er ihm ans Leben wollen! Deshalb hat Gott ihm gesagt, er solle sich am Bach Krit verstecken.

Sicherlich war Elia in großer Sorge: Wie sollte er dort überleben? Also für Wasser war ja gesorgt - zumindest solange der Bach noch Wasser führte. Aber wovon sollte er satt werden? Und wie weiter, wenn der Bach ausgetrocknet ist? Sorgen genug hatte Elia. Und trotzdem folgte er Gottes Befehl. Er tat das, was Gott ihm geheißen hatte.

Und siehe da: Gott versorgte ihn. Der Herr hatte Mittel und Wege, ihn wundersam am Leben zu erhalten. Einerseits wundersam, andererseits so ganz „natürlich“: Vögel aus der Natur brachten Brot und Fleisch, und der Bach Wasser.

Im Moment, als Gott Elia an den Bach schickte, hatte Elia keine Sicherheit, dass Gott ihn wirklich versorgen werde. So hätte er sich sorgen können. Aber Elia geht und tut das, was Gott ihm sagt - weil er es in der Vergangenheit erfahren hatte, dass Gott ihn immer wieder versorgt hat. Und so glaubt er, dass Gott ihn auch in Zukunft versorgen werde!

III.

Auch die Witwe in Sarepta, an der phönizischen Mittelmehrküste, hatte Sorgen. Ach, was sag ich „Sorgen“: Verzweifelt ist sie, sie weiß einfach nicht mehr weiter. Seit ihr Mann gestorben ist, muss sie allein für den Sohn und sich selbst sorgen. Hier und da mal einen Gelegenheitsjob, und sonst halt Betteln. So kamen sie mehr schlecht als recht irgendwie durch. Bis dann der Regen ausblieb, bis diese Hungersnot begann, bis auch alle anderen nur noch das Nötigste hatten. Da wurde ihre Lage aussichtslos, verzweifelt. Die schmalen Vorräte nahmen ab. Nun hatte sie nur noch so wenig Mehl und Öl, dass es gerade einmal für ein kleines Fladenbrot reichte. So war die Witwe herausgegangen vor die Stadt. Hier wollte sie ein paar Stücke Holz aufsammeln, um ihre Henkersmahlzeit zuzubereiten. Und danach: Gnade ihnen Gott.

Da steht auf einmal dieser Mann neben ihr, Elia. Er bittet: **“Gib mir zu trinken!”** Und als sie einige Schritte in Richtung Brunnen gegangen ist, da rief er ihr hinterher: Und **„Bring mir bitte auch noch einen Bissen Brot mit!“**

Das ließ sie mitten in der Bewegung einfrieren. Was hatte er gesagt? Der hat doch keine Ahnung, was er da bittet. Unmöglich. Wirklich unmöglich.

Sie, eine der Ärmsten hier in der Stadt, konnte sich selbst doch nicht versorgen! Wie sollte sie nun auch noch diesen Propheten versorgen? Doch Elia überbringt ihr Gottes Botschaft: **„Fürchte dich nicht! Geh nur und tu, was du gesagt hast. Aber mach zuerst für mich ein kleines Brot und bring es zu mir heraus. Danach kannst du für dich und deinem Sohn etwas backen.“**

Und die Witwe: sie vertraut auf die Worte Elias. Sie glaubt dem HERRN. Wahrscheinlich wurde sie trotzdem von Sorgen gequält - aber diese Zweifel hielten sie nicht von der glaubenden Tat ab. Sie spendet das Brot aus dem vermeintlich letzten Mehl und Öl dem Gottesmann.

Und siehe da: Gott versorgte sie. Sie und ihren Sohn. Und Elia noch dazu! Das ging einerseits wundersam und andererseits ganz „natürlich“ zu: Gott, der HERR des Himmels und der Erde, arbeitete mit dem, was vorhanden war: Mehl und Öl - Produkte der Natur, Früchte der Erde, die der HERR selbst hatte wachsen lassen. In diesem Fall waren es Mehl und Öl, aber ich sage mal so - wenn es fünf Brote und zwei Fische gewesen wären - ich bin mir sicher: auch damit hätte der HERR etwas anzufangen gewusst... Denn dem HERRN ist nichts unmöglich! Er versorgt uns, seine geliebten Menschen!

IV.

Nur wir Menschen neigen dazu, diese erfahrene Versorgung durch Gott und seine Gaben schnell zu vergessen. Denn das, was ich heute gegessen habe, das ist mir ja sicher. Darum mache ich mir keine Sorgen mehr.

Doch anstatt Gott zu danken, und zufrieden und sorgenfrei das zu genießen, was Gott uns in seiner Güte schenkt, schauen wir schon weiter: denn auch jetzt weiß ich nicht um die Zukunft. Ich weiß nicht, was morgen kommt. Werde ich genug Geld und Nahrung haben? Werde ich noch gesund sein? Werde ich überhaupt noch leben? Gründe gäbe es genug, um mir sorgend mein Herz zu zermartern. Wäre das nicht auch berechtigt?

V.

Aus menschlicher Perspektive mag es vielleicht nachvollziehbar sein, warum wir uns sorgen. Aber dieses ständige Sorgen tut uns nicht gut. Denn unser Leben steht letztlich in der Hand unseres HERRN. Und so kommen wir nicht ohne Glauben durch das Leben. Wir müssen einfach glauben - auch in ganz menschlichen Zusammenhängen - und wir tun es einfach! Auch wenn Atheisten es anders behaupten - sie glauben doch auch an ziemlich vieles!

Das fängt damit an, dass wir morgens zum Bäcker gehen und darauf vertrauen, dass dieser fleißige Mann mitten in der Nacht aufgestanden ist, und Brot und Brötchen gebacken hat, um uns auf ganz „natürliche“ Weise zu versorgen. Wenn ich nicht an den Bäcker „glauben“ würde, dann müsste ich wohl zu mir sagen: „Ach der Bäcker, dieser Schuft, der war bestimmt wieder zu faul zum Backen!“ In Folge dessen würde ich sicher nicht zum Bäcker gehen und keine frischen Brötchen bekommen.

Unser ganzes menschliches Miteinander ist von einem Grundvertrauen geprägt: Ich würde nicht zum Arzt gehen, wenn ich nicht glauben würde, dass er mich zumindest nicht kränker macht als vorher. Ich würde nicht zur Arbeit gehen, wenn ich nicht darauf vertrauen würde, dass mein Arbeitgeber mir am Monatsende mein Gehalt überweist. Unser ganzes menschliches Miteinander baut auf Vertrauen, auf Glauben.

Gott versorgt uns. In den menschlichen Bezügen meist auf den ganz „normalen und natürlichen“ Wegen. Auf Wegen, bei denen wir schnell vergessen, dass sie von Gott kommen. Wir Menschen schaffen es aus eigener Kraft nicht, uns zu versorgen.

VI.

Wie viel mehr ist das im Glauben an Gott der Fall. Unser Glaube an Gott scheint oft so bruchstückhaft, so klein und verzagt zu sein. Aber auch da versorgt uns Gott.

Das Bild der Witwe verdeutlicht unsere Situation vor Gott: Sie hat gar nichts mehr; weiß, dass sie sterben muss. Sie ist ohnmächtig, kann nichts dagegen machen. Ausweglos ihre Situation. Doch da kommt Elia. Und sie ergreift im Glauben den winzigen Strohalm, den Elia ihr reicht. Sie überlässt das letzte Brot dem Gottesmann und vertraut, dass Gott sie - gegen allen Augenschein - versorgen wird.

Auch wir haben im Glauben nichts, was wir Gott vorweisen könnten. Kein Krümelchen Brot eines vermeintlich guten Werkes, das wir Gott vorweisen könnten. Keine geistliche Nahrung, die wir uns selbst geben könnten. Aber wir haben Gott. Er hat uns im Bad der Heiligen Taufe zu seinen Kindern gemacht. Und er versorgt uns auf ganz natürliche, und auf wundersame Weise mit geistlichen Gütern. Er erhält uns im Glauben.

VII.

Liebe Schwester in Christus, lieber Bruder im Herrn,

egal wie schwierig oder unmöglich die Situation auch sein mag, in der du dich gerade befindest. Gott versorgt dich. Er versorgt dich mit irdischen Gütern, und er versorgt dich mit geistlichen Gütern.

So lasst uns dankbar Gottes Güter empfangen: wenn er uns Geld und Nahrung schenkt, so lasst es uns dankbar aus seiner Hand nehmen und unseren Nächsten nicht vergessen. Und wenn er uns an seinen Tisch ruft, dann lasst uns dankbar kommen und seine wunderbare Versorgung empfangen. Denn: Gott versorgt uns! Wunderbar sind seine Werke, das erkennt meine Seele! (Psalm 139, 14b). Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrvikar Renatus Voigt, Nürnberg)